

[lr]

*Ulrike Kotzina*

*Box*

*Roman*

laurin

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
BUNDESKANZLERAMT ■ ÖSTERREICH

Dank an Christoph Lüftl

1. Auflage

ISBN 978-3-902866-42-4

Alle Rechte vorbehalten.

© edition laurin bei *innsbruck university press* 2016

Universität Innsbruck

Coverfoto: Gregor Sailer

Druck und Bindung: Druckerei Theiss

## Vorschau

### 1.

Kein Wort hatte Jackie gesagt. Kein Wort. Sie begann ohne Warnung an ihrer Weste zu nesteln, die Nathan seit langerem heimlich betrachtete: schwarze Stickereien von elliptischen Ornamenten, mit Pailletten aus schillerndem Rot besetzt, die ihn anzogen wie das Pendel eines Hypnotiseurs. Lange weiße Finger gerieten ins Bild, eckig gefeilte, rubinrote Nägel, die einzeln und langsam die Westenknöpfe öffneten, und Nathan bemühte sich, wegzuschauen und an Anna zu denken, die irgendwo sein musste.

Doch die Erinnerung an Anna: ihre samtbraune Haut, das strohblonde Haar, die aufgeworfenen, zweifellos herzförmigen Lippen, die nur dann geschlossen waren, wenn Anna schlief, weil Anna ansonsten fast pausenlos redete, änderte nichts an Nathans wildem Herzschlag. Sie veränderte auch nicht das dezente Schaukeln, dem sein Körper seit kurzem unterworfen zu sein schien, weil Jackie gewünscht hatte, den Whiskey sour in einem statt in mehreren Zügen zu trinken. Der Kellner war zuvor Jackies Anweisung gefolgt: ihrem Druck auf den Knopf an der Lehne des Sofas, das ihn gleich darauf veranlasst hatte, zwei Gläser zu bringen, mit Plastikspießchen in halben Zitronenscheiben.

Sicher war der Kellner nur ein gut bezahlter Schauspieler, der, wie auch Jackie, vor seinem Auftritt bloß übte, um hinterher, wenn es losging, aufzutrumpfen. Er war lautlos verschwunden, und sie hatten getrunken, und der Whiskey

durchfuhr Nathan wie eine prickelnde Idee, eine perlende Vorahnung der ganz logischen Aussicht, Jackie beim Öffnen ihrer Weste zu helfen und weiß Gott was mit dieser Frau anzustellen.

Warum eigentlich nicht? Warum, um Himmels willen, nicht? Was wäre so falsch daran – Anna sah es ja nicht! Und ob Anna sich immer genau so verhielt, wie sich Frauen in Beziehungen verhalten sollten, konnte er schließlich überhaupt nicht wissen: Tagelang, nächtelang war Anna unterwegs, in Appartements, Hotels, in Pensionen, auch Tanzsälen, mit Menschen, die er nicht kannte und nicht kennen wollte und über die sie im Nachhinein viel zu ausführlich sprach.

Möglichst unauffällig griff er sich hinten an die Schenkel. Tat, als entferne er einen Krümel von der Couch, um die klebende Hose von der Haut zu lösen. Dann setzte er den Zeigefinger an die rechte Schläfe, wie um sich zu kratzen oder ein Haar fortzuwischen, und bemerkte erschrocken, dass er unablässig schwitzte. Jackie konnte es mit Sicherheit sehen, ihr Gesicht war so unglaublich nah vor ihm! Nicht anzunehmen, dass Schweißperlen auf eine Frau attraktiv wirkten, schon gar nicht auf eine Frau, wie Jackie es war.

Bestimmt hätte Anna sich längst beschwert. Ob man sie hier etwa weich kochen wolle, hätte sie Jackie entgegengerufen. Man könnte doch wenigstens Ventilatoren aufstellen, wenn man schon versäumt habe, ein Klimagerät zu installieren. Man müsse für klimatische Normmaße sorgen, Kandidaten seien Menschen – keine Hummer!

Er lehnte sich seufzend in die Pölster zurück. Jackie zu bitten, ein Fenster zu öffnen, war schon deshalb nicht möglich, weil es kein Fenster gab. Es gab lediglich zwei Türen, die einander gegenüber lagen in dem würzelförmigen Raum, in dem man ihn warten ließ – weiße Wände, drei Scheinwerfer, die rote Couch.

„Probeaufnahmen“, hatte Jackie erklärt, nachdem sie den Warteraum betreten hatten. „Eine kurze Sequenz – darum

die Scheinwerfer. Wir sind noch nicht in der Box. Haben Sie Wartholz nicht zugehört?“

„Aber was ...?“, hatte Nathan stotternd begonnen. Und gleich war Jackies Zeigefinger aufgefahren, stramm wie ein Zinnsoldat an Jackies feine Lippen – im exakt gleichen Ton geschminkt wie Nägel, Wangen, Lider, und sie hatte geflüstert: „Gefällt es Ihnen nicht?“

„Aber ja, selbstverständlich. Ich wollte doch nur ...“

„Das heftige Erdbeben in Mittelitalien, irgendwo in der Nähe von San Giuliana. Man muss das jetzt zeigen, Wartholz ist wahnsinnig aufgeregt – er hat die Verzögerung doch angekündigt! *Box* startet heute erst um einundzwanzig Uhr, bis dahin machen wir es uns hier zusammen gemütlich.“

„Wie meinen Sie das?“

Sie hatte ihn beleidigt angesehen, die eisblauen Augen ganz oben, am Lidrand. „Wir plaudern ein bisschen. Ist das so schlimm?“

Und dann hatten Jackie und er geplaudert, und es war ihm tatsächlich allmählich gelungen, Anna und ihre Wünsche in den Hintergrund zu drängen und sich ganz auf die plaudernde Jackie zu konzentrieren. Sie redete vollkommen anders als Anna. Lebhaft, aber abwartend, Nathan nicht aussparend. Leicht und humorvoll, wie zu seinem Vergnügen. Sie sprach, als spräche sie nur für ihn. Mit der Zeit sah er nur noch ihre Lippen und Augen – Highlights im magisch schönen Gesicht, bestimmt von einem Künstler, einer Künstlerin geschminkt: weiße Haut, schwarzer Lidstrich, gestochene Konturen. Als wäre diese Frau eine Fotografie. Als wäre diese Frau computergeneriert.

Irrte er, wenn er feststellte, ihr Lidschatten sei lila, lag auf Nasenrücken und Wangen ein Hauch von Rosé? Er durfte ihr Gesicht im Profil nicht vergessen, er musste daran denken, wenn er bald bei der Arbeit saß! Alles, was er bisher am Computer gezeichnet hatte, wurde von diesem Gesicht übertraffen, selbst Selenes Gesicht, das gelegentlich aufblitzte,

hinter Jackies Gesicht, an der Sofalehne. Alles, was er bisher am Computer gezeichnet hatte, war nichts gegen dieses perfekte Gesicht, das sich kaum merklich neigte, während Jackie sich vorbeugte, um endlich auch den untersten Westenknopf zu öffnen.

Dann schlüpfte sie langsam aus dem linken Ärmel, dessen Ende gerade noch Arm und Handrücken bedeckt hatte, zelebrierte geradezu das Entblößen der Haut, wie um darauf hinzuweisen, wie makellos sie war. Zögerte, schlüpfte auch aus dem rechten, zog träge das Westchen von Schultern und Rücken. Sah Nathan von unten so eindringlich an, dass ihm der Atem wegblieb vor Entzücken und Rührung. Faltete die Weste sehr sorgfältig zusammen, legte sie aufs Sofa wie etwas Schützenswertes, Kostbares, wo sie kaum vom Bezug zu unterscheiden war.

Wunderbar, dachte er, diese Farbauswahl. Es musste im *CYou*-Team ein Ratgeber arbeiten, der fabelhaften Geschmack und Stil besaß. Sonst hätte er nicht das Arrangement entwickeln können aus den Farbtönen von Sofabezug, Weste, Nägeln, Lippen und Jackies miederartigem Oberteil, das eher einem Unterwäschestück, raffiniert geschnitten, glich als dem passenden Bekleidungsstück für einen Fernsehauftritt. Ob ein Push-up-BH nötig war, die Wölbungen hervorzubringen, die knapp über dem Miederrand erschienen waren?

Er bemühte sich tapfer, den Blick abzuwenden. Doch die dünne schwarze Kordel, die so rasch von links nach rechts lief, zum Brustansatz hin in einem wilden Zickzack, machte ihm mehr als alles andere zu schaffen: Jackie sah aus wie hin gestylt zum Shooting fürs Playboy Magazin. Sie konnte doch so nicht bei der Show auftreten! Aber Vance hatte vorhin etwas Ähnliches getragen: ein knappes rotes Shirt unter der eng anliegenden Anzugjacke, mit dünner Zickzack-Kordel in glänzendem Schwarz, die Nathan an ihm komplett lächerlich gefunden hatte.

Überhaupt war ihm Vance nicht geheuer gewesen, obwohl

er versuchte, Jackies Gegenstück zu mimen, Jackies Ergänzung – was kaum gelang. Sein Haar war, wie Jackies Haar, rabschwarz, seine Augen, wie Jackies Augen, so unverschämt blau, als spiegele sich der blanke Himmel darin, sein Körper athletisch, juvenil. Wie Jackie war Vance praktisch alterslos, konnte dreißig, genauso gut fünfzig sein und hatte eine Art, die Rs zu rollen, dass Nathan sich unversehens an Urlaube erinnert fühlte, die er mit Anna im Süden der Toskana verbracht hatte. Doch Vance war im Unterschied zu Jackie stocksteif, wirkte hölzern, gezwungen und unnatürlich, während Jackie personifizierte Anmut war.

Ihre englischen Vornamen waren von *CYou* wohl erfunden, was Nathan eine Weile nachdenklich gestimmt hatte, wodurch eine erfreuliche Distanz entstanden war zwischen ihm und den anderen: Anna und Vance, die nur noch wie Kaulquappen herumgestanden waren und Luftblasen produziert hatten aus Kaulquappenmündern. Bloß Jackie war aus irgendeinem Grund Jackie geblieben, während Anna und Vance ihr Kaulquappenblubbern durch Handzeichen, Augenrollen und Kopfwackeln bekräftigt hatten, was für Nathan nicht das Geringste bedeutet hatte in der entstandenen Stille, der Abgeschiedenheit. Aber Anna hatte plötzlich einen Ausfallschritt gemacht – wohl aus irgendeinem Grund, völlig untypisch für sie –, und neben der ganzen Grübelei über Vance hatte Nathan darüber so lachen müssen, dass Anna ihn fassungslos angestarrt hatte aus riesigen, weit abstehenden Kaulquappenaugen. Selbst Vance hatte gestarrt mit geöffneten Lippen und beflissen nachvibrierendem Schnurrbart, so als müsse sofort alles rückgängig gemacht und Wartholz informiert werden, es sei völlig unmöglich, mit Nathan diese Show über die Bühne zu bringen. Nur Jackie war ausreichend besonnen gewesen, seinen Ausrutscher der Unterhaltung einzuverleiben, als gehöre er hinein wie eine Zutat in ein Gericht, die Nathan zum Glück nicht vergessen hatte.

Und dennoch hatte Anna ihm Blicke zugeworfen und die

Lippen verzogen, um ihm streng zu vermitteln, er habe sich tunlichst an die Regeln zu halten, die sie zu Hause zusammen erarbeitet hatten. Und anstatt laut zu fragen, was sie eigentlich meine, denn gemeinsam sei gar nichts erarbeitet worden, weder jetzt, noch in den vergangenen neun oder zehn Jahren, hatte er schuldbewusst zu Boden gesehen und aufrichtig bedauert, dass die Kaulquappen auf einmal wieder Worte produzierten, auch wenn Jackie und Vance nicht nur Moderatoren waren, sondern immerhin das Siegerpaar des vergangenen Jahres, was ihm eigentlich vollkommen gleichgültig war.

Er hatte dann die Fragen, die Vance an ihn richtete, geduldig und so schlagfertig wie möglich beantwortet, aber vermieden, den Blick auf Anna zu richten, die ungünstig aussah neben der hinreißenden Jackie: irgendwie quallig, aufgebläht.

Dabei hatte er Anna nie dick gefunden, vielleicht etwas mollig, fleischig, weich auf eine nicht unattraktive Weise. Er hatte ihr stets zu verstehen gegeben, dass er alles an ihr mochte, so, wie es war: die runden, braunen Schultern, die gut in der Hand lagen, den Oberkörper, die Brüste, jene augenfällige, aber annehmbare Wölbung am Bauch, gegen die sie allerdings ankämpfte wie gegen ein Monster. Die Schenkel, die Hüften, geringfügig gepolstert – gesund aussehend, wie er rasch formulierte, wenn Anna gelegentlich einem Anfall erlag, der offenbar grundlos aus ihrem Inneren hervorbrach und sie erschütterte wie ein Vulkanausbruch eine Insel. Er fand sie dann liegend und jammernd im Bett, und alles, was er sagte, alles, was er tat, verschlimmerte ihren Zustand nur. Kein Wort, das er sorgsam zur Beschreibung dessen wählte, was Anna herablassend als *fett* bezeichnete, wurde als wahr oder treffend akzeptiert, alles wurde weinend von ihr zurückgewiesen, als bereite es ihm eine heimliche Freude, Lügengeschichten zu erzählen.

Er hatte im Anschluss an eine solche Szene zum Trost ein-

mal angeboten, ihr Eiscreme zu bringen, und sie hatte ihn schreiend aus dem Zimmer gejagt. Aber zwei Stunden später saß sie schweigend am Kanapee, die Augen verquollen auf den Bildschirm gerichtet, die Füße in Filzschuhen auf den Acryltisch gelegt, vor sich eine Großpackung Trüffelpralinen, aus der sie sehr fröhlich und ohne Unterlass aß.

Und jetzt stand sie bei Jackie und war plötzlich fett. Wieso hatte er niemals bemerkt, dass sie fett war? Hatte er nicht **gut genug** hingeschaut? Man sah unter dem hautnahen, seidenen Top, auf dessen Träger in gefälligen Stoppellocken ihre fülligen, glänzenden Haare fielen, doch deutlich die Kontur dieses wabbeligen Wulsts, der beidseitig in Hüftspeck überging.

Birnenförmig, hätte er anmerken müssen. Birnenförmig, aber leider nicht festbissig, Anna, du musst unbedingt abnehmen, hier vorne, da hinten. Deine Power-Yoga-Übungen reichen nicht mehr, auch nicht Walking, Pilates oder Tai Chi, du musst Marathon laufen oder Berge besteigen, sonst wird das mit deinem Körper nichts. Warst du nicht schlank, als wir uns kennenlernten, Anna – warst du nicht schlank, so geschmeidig wie Jackie, die wie dein Gegenteil neben dir steht?

Hätte es zu Anna wie zu Eigenschaftswörtern einen passenden menschlichen Gegensatz gegeben, so wäre er tatsächlich Jackie gewesen. Ob er selbst sich als Gegensatz von Vance sehen musste? Aber Vance war wenigstens gleich groß wie er selbst, während Anna viel kleiner als Jackie war. Für Frauen war es einfach, Anna zu übertrumpfen, die mit einem Meter sechzig klar unter der Norm lag und von Nathan um fast dreißig Zentimeter überragt wurde.

Er selbst war tatsächlich leicht aus der Form: war garantiert nicht so straff und trainiert wie Vance, was ihm allerdings gänzlich bedeutungslos schien. Viel eher war zweifellos wenig erstrebenswert, eine derart kontrollierte Figur zu haben wie Vance, der offenbar wirklich Marathon lief oder Berge bestieg und vorhin obendrein pausenlos mit der Fuß-

spitze gewippt hatte, als müsse er den Takt zu seinen Wörtern schlagen. Vielleicht war sein Zehengeklopfe Anhängsel, Überbleibsel: die Verdichtung gewaltiger gestauter Nervosität, die sich lediglich unten, in Bodennähe zeigen durfte, während Vance ein gezügelter, maßvoller Mensch war, dem selten eine Spur von Gefühl entkam.

Am liebsten wäre es Nathan gewesen, er hätte vor Vance auf- und abzappeln können, sich säumig auf den Boden legen, Purzelbäume schlagen, obwohl er sich eigentlich ungern bewegte. Doch die Art, wie dieser Vance seinen Körper präsentierte, die Art, wie er sich gönnerhaft seinen Gesprächspartnern zuwandte, spielerisch die Haare von Jackie zauste, feierlich das Wort an Nathan richtete, als müsse mit Nathan so geredet werden, wie man möglicherweise reden musste von Mann zu Mann vor Millionen von Zuschauern auf ihren Wohnzimmersofas, die Art, wie er fast durchgehend eisern lächelte: unheimlich strahlende weiße Zähne zeigte, was gleichfalls für Nathans Annahme sprach, dass er völlig gesund war und völlig gesund aß – diese Art hatte ihn von Anfang an gewaltig gereizt.

Vances Arm war Minutenlang auf Annas Schulter gelegen, was Anna zu mimischen Höchstleistungen getrieben hatte: Erst war ihr ein federleichtes Lachen entschlüpft, das die auffahrende Hand zu unterdrücken versucht hatte, dann hatte sie eine Ernsthaftigkeit in ihr Gesicht zwingen wollen, der anzumerken gewesen war, dass sie unecht war. Ein Lid hatte zu blinzeln begonnen – eines, nicht beide, was vage und schief, ja fast unartig wirkte, ihre Augen hatten aufgeglänzt wie im Schmerz. Sie hatte eine Weile auf die Fliesen geschaut, wie um sich zu mehr Erdschwere durchzuringen, wohl weil sie gelegentlich zum Abheben neigte: seelischen Luftsprüngen, an die er sich gewöhnt hatte, von denen Jackie und Vance aber nichts wissen konnten – es sei denn, sie hätten es von der Psychologin erfahren.

Und dann hatte Vance seinen Arm wieder entfernt, und

beinah hätte Nathan Mitleid bekommen, weil er wusste, wie wichtig dies alles für Anna war und was ihr Vances Arm auf ihrer Schulter bedeutete. Sie hatte die Fassung scheinbar wieder gewonnen, doch mit Sicherheit war Nathan der Einzige gewesen, der erkennen hatte können, wie enttäuscht Anna war, weil ausschließlich er wusste, wie ihr Gesicht aussah, wenn es sich gleichsam nach innen stülpte.

Er hatte es dann noch einmal mit Ausblendung versucht, ganz bewusst dieses Mal, weil er in Panik geriet, nicht nur, wie ihm schien, aus Gründen der Enge, sondern auch wegen Anna, die unerträglich war, aber die er einen Augenblick lang verzweifelt liebte. Wie sie angespannt da stand und aufschauzte zu allem! Wie sie hochkonzentriert Richtung Kameras sah, die, wie er gerade von Jackie erfahren hatte, wohl wegen des Erdbebens gar nicht eingeschaltet waren oder nur für eine kurze Probesequenz! Wie wichtig dieser lächerliche Trubel für sie war, dieser Firlefanz – nichts als ein Spiel für Voyeure!

Und während sich die Wand zwischen Anna und ihm gesenkt hatte, lautlos, vom Aufseufzen Jackies begleitet und von plumpen *Ahs* und *Ohs* des zurückstolpernden Vance, hatte er an die einstündige Autofahrt denken müssen, zusammen mit der pausenlos plappernden Anna, die angeordnet hatte, er solle schneller fahren, weil sie sonst garantiert zu spät ins Studio kämen.

„Sie werden nicht ohne uns anfangen können“, hatte er irgendwann einwenden müssen, weil Anna ihm keine Ruhe gab. Sie hatte eine Weile in einer Art zwanghafter Manie die Sonnenblende hoch- und heruntergeklappt, wieder und wieder mit zitternden Fingern, und zwischendurch ihr Bild im Spiegel betrachtet. Sie hatte die Lippen zusammengezogen und den Kopf leicht gehoben, wie sie es üblicherweise tat, wenn sie Härchen zupfte, Mascara auftrug, ihre Augenbrauen anmalte oder Lidschatten aufstrich. Und dann hatte sie mehrmals den Mund geöffnet und wieder geschlossen, offenbar, um den Zustand ihrer Lippen zu beurteilen, die aus

Nathans Sicht von schimmerndem Korallenrot auf vollkommenste Weise hervorgehoben wurden. Aber das war, bevor er Jackie gesehen hatte.

„Sie können ohne uns den Zeitplan nicht einhalten“, hatte Anna erwidert und sich ruckartig vorgelehnt, wohl um zwischen ihren Brauen ein Härchen zu entfernen. Sie hatte ein paar Mal mit Pinzettengingern angesetzt, aber irgendwann damit aufgehört, um sich ihm zuzuwenden.

„Was?“

„Du bist in der Sache zu lässig, Nathan. Du weißt, dass es mir eine Menge bedeutet – es bedeutet mir *alles*, wir sprachen darüber. Wieso kannst du nicht einfach etwas schneller fahren? Sie würden, falls wir zu spät kämen, auf dieses andre Paar zurückgreifen, das mit Sicherheit wesentlich ungeeigneter ist. Willst du das etwa?“

Nathan war kurz auf die Bremse gestiegen.

„Hilfe!“, schrie Anna. „Was tust du denn da?“

Er hatte an das andere Paar gedacht, das ungeeigneter war, ihr Ersatz für die Show. Und dann war am Straßenrand der Schatten erschienen: die Katze, für die er so heftig gebremst hatte, schwarz, wie er albernerweise erschrocken bemerkte, die mit hastigen Sätzen die Straße überquerte.

„Nathan?“

„Ja?“

„Nathan!“

Er schwieg.

„Bitte sprich mit mir, Nathan! Du darfst dich doch jetzt nicht in Luft auflösen. Und schon gar nicht im Studio oder gar in der Box. Nathan, wir haben darüber gesprochen.“

„Aber bestimmt ist kein anderes Paar ungeeigneter als wir.“

Sie hatte sekundenlang den Atem angehalten. Er hatte das Anspringen der Systeme gespürt, die bei Anna verheerende Reaktionen bewirkten: ihren Puls, mit Sicherheit ohnehin leicht erhöht, seit sie damals vom Ergebnis des Castings

erfahren hatte, Blutdruck, Schweißabsonderung, Herzfrequenz. Alles war hochgeschnellt wie Flipperkugeln. Er hatte sie neben sich hecheln gehört.

„Das ist nicht dein Ernst. Bitte, Nathan – sag mir, dass *das* nicht dein Ernst ist!“

Unvermittelt war er aufs Gaspedal gestiegen, erstaunt über seinen Fuß, der tat, was er wollte, obwohl er ihn anhielt, damit aufzuhören. Er hatte mit Wohlwollen den Druck der Lehne wahrgenommen, gegen die es ihn presste wie in der Achterbahn. Dann hatte er einen Seitenblick auf Anna geworfen, die so ungeheuer enttäuscht und verständnislos schaute, dass es ihm einen Stich in der Herzgegend versetzt hatte. Augenblicklich war er vom Gaspedal gestiegen.

„Was machst du denn da?“, hatte Anna gerufen. „Willst du uns umbringen? Gerade, wo es endlich aufregend wird?“

Er hatte ein aufgewecktes Lachen hören lassen, das in keinem Verhältnis zu seiner Stimmung stand. Ihm war schwindselig geworden, wenn er nur daran dachte, was in wenigen Stunden auf ihn zukommen würde. Dabei wussten sie nicht einmal, was im Studio geschehen würde, bloß dass Millionen von Zuschauern auf ihren Wohnzimmersofas jede Pore ihrer Haut, jede Schweißperle sehen würden.

„Nathan?“

„Ja?“

„Ich spreche mit dir! Wieso bremst du und steigst dann wie ein Verrückter aufs Gas?“

„Anna, du sagtest, ich solle schneller fahren. Was willst du nun eigentlich?“

„Nathan, wir müssen uns beide bemühen. *Ich* muss mich beruhigen – und *du* musst bei der Sache bleiben. Tu es bitte mir zuliebe, auch wenn es dir schwerfällt. Wir müssen präsent sein, um Eindruck zu machen, das Publikum *liebt* präsente Kandidaten. Sagtest du nicht, du wärst glücklich wie ich, nun endlich dabei zu sein, in die Box zu gehen?“

Er hatte es gesagt, aber unter Zwang. Sie hatte ihn derartig

stark unter Druck gesetzt, dass es letztlich nicht anders möglich gewesen war. Auch hatte er eine Menge Champagner getrunken – Champagner, den Anna gleich aus dem Keller heraufholte, nachdem sie erfahren hatte, dass sie drankommen würden.

„Nathan?“

„Ja?“

„Rede mit mir, bitte rede mit mir!“ Sie hatte ihn flehentlich angesehen und diese Augen gemacht, die wohl ausdrücken sollten, dass es fraglos kein Vergnügen war, seit fast einem Jahrzehnt mit ihm zusammen zu sein.

„Es ist nur ein Spiel, es ist nichts als ein Spiel!“, hatte er gesagt und den Wagen gewendet, weil die Abzweigung, die er gewählt hatte, eine Sackgasse war.

„Es ist mehr als ein Spiel, Nathan. Es ist bitterer Ernst. Du wirst sehen, es wird unser Leben verändern.“